

Zu der ersten Gruppe der *Feuerweber*, welche einige der bekanntesten Art aufnimmt, gehören der *Napoleonsweber* und der *Orangeweber*, welch' letzteren wir mit kurzen Worten besprechen wollen.

Der *Orangeweber*, auch Feuerfink oder Feuerweber genannt, ist eine der schönsten Weberarten und eine der gewöhnlichsten Erscheinungen des heutigen Vogelmarktes. Das Verbreitungsgebiet dieses Webers erstreckt sich über ganz Afrika; namentlich häufig ist er im abessinischen Tiefland, in Kordofan und in Nubien. Wie alle Webevögel und ebenso die ihnen nahestehenden *Atlasvögel* und *Widafinken*, so hat auch der Feuerfink die Eigentümlichkeit zweimal im Jahre sein Federkleid in höchst auffälliger Weise zu wechseln. Während sie mit dem Beginn ihrer Nistzeit, welche dem Frühling ihrer Heimat entspricht, ihr Hochzeitskleid anlegen und in mehr oder minder herrlichem Farbenschmuck prangen, so tragen sie zur Winterszeit ein einfaches sperlingartiges Gefieder. Der Orangeweber, welcher durch sein feurigrotes, tief samtschwarz gezeichnetes Prachtkleid das Auge entzückt, ist im Winter ein unsehbarer spatzenähnlicher Vogel. Eine Gesellschaft von Webevögeln in Winterkleide kann von Nichteingeweihten auf den ersten Anblick für eine Schar junger oder weiblicher Spatzen gehalten werden. Die Verfärbung hängt sehr viel von den Verhältnissen ab, in denen der Vogel sich befindet. Sie ist bedingt durch Fütterungs-, Luft- und Lichtverhältnisse. So wechselt je nach der Haltung und Pflege das Prachtkleid des *Feuerwebers* zwischen fahlgelb, rotgelb und hochrot; in den dunkeln Käfigen der Händler werden sie oft unansehnlich braun bis schwarz.

Meinen Orangeweber erhielt ich zusammen mit einem Napoleonsweber am 23. Oktober 1900. Beide Vögel waren im schönsten Prachtgefieder. Der Feuerfink begann bald seine Flechtarbeit, indem er Agavefasern zwischen Astgabeln sowie in das Drahtgeflecht des Gesellschaftskäfiges einflocht. Ein Nest hat er jedoch bis jetzt noch nie fertig gebracht, da er durch andere Käfiggenossen stetsfort an seiner Arbeit gestört wurde. Grossartiges im Zerstören der Flechtarbeiten leisteten namentlich zwei Kanarienvögel, welche ihr Unwesen zuletzt soweit trieben, dass sie aus dem Käfig verbannt werden mussten. Die Verfärbung begann zwischen dem 20. und 25. Dez. Am 29. Dezember zeigten sich am Kopf und Brust braune Federn, während der Bauchfleck noch schwarz war. Am 4. Januar war der Vogel vollständig verfärbt — ein leibhaftiges Spatzenweibchen! —

(Fortsetzung folgt.)



Füttert die Vögelein!

Es rückt rasch die rauhe Winterszeit heran. Manche Tiere sammeln bei Zeiten in „ihre Scheunen“! Die muntere leichtbeschwingte und leichtlebige Vogelwelt aber ist mit diesem vorsorglichen Instinkte nicht ausgerüstet. Viele derselben ziehen „in graulichem Geschwader“ nach südlichen Himmelsstrichen. Aber eine erfreulich grosse Zahl derselben — vielleicht, weil auch sie lieber in die Gewalt Gottes und der gütigen, wenn auch zeitweise rauhen Natur fallen, als in diejeniger der Menschen?? — ziehen es vor, den mit tausend Gefahren gepflasterten und von Schlingen wimmelnden Weg über das sonnige Italien und Südfrankreich zu vermeiden und hier bei vogelfreundlichen Menschen auszuharren.

Im Sommer haben diese gefiederten kleinen Sänger uns zwar manche Kirsche, Weizenähre und Traubenbeere zerhackt. Aber sie nahmen es hin als bescheidenen Arbeitslohn dafür, dass sie uns mit unermüdlichem Eifer vor einer Obst, Früchte und Blätter vernichtenden Insekten-Übervölkerung bewahrt haben. Wir bleiben noch ihre Schuldner: und diese Schuld können wir am besten dadurch abtragen, dass wir diesen lieblichen Geschöpfen im Winter, wo Stein und Bein gefroren und der Boden durch eine hohe Schneedecke den Nahrung suchenden Tierchen unzugänglich gemacht worden ist, Futter verschaffen. Zahlreich sind jeden Winter die Opfer, welche aus Nahrungsmangel fallen. Trotz des wärmenden Federkleides und der höheren Bluttemperatur der Vögel (2^o R. mehr als die Säugetiere), giebt es auch für diese

Tierchen eine Grenze der überschüssigen Eigenwärme. Von eiskalter Luft umweht, ohne genügende Nahrung, während gerade die Kälte eine vermehrte Nahrungszufuhr bedingt, muss der Wärmefond der armen Vögelchen sich erschöpfen, und so erliegen sie bald aus Hunger, bald aus Mangel an Eigenwärme.

Wir wissen es, dass Jung und Alt bei uns im Winter wetteifert, den hungernden Vögeln Futter zu streuen. Viele aber thun es ohne richtiges Verständnis, und indem sie wohlthun wollen, verschulden sie unbewusst den Tod dieser Hungernden.

Einige Winke in dieser Richtung dürften daher wohl am Platze sein. Es sind da zwei Dinge zu beobachten: die Wahl der Nahrung für die verschiedenen Vogelarten, und die Disposition der Futterplätze für dieselben. Heute beschränken wir uns des Raumes halber auf das erstere. Es ist vielfach Sitte, Brotkrumen und Kartoffeln zu streuen; dieselben bekommen aber den meisten Vögelchen schlecht, verursachen Blähungen, Durchfall und Tod. Es eignen sich:

Für Meisen, kleinere Spechte, Finken und Amseln: Sonnenblumenkerne, Gurken- und Kürbiskerne, Hanf, Nusskerne, Speck, gekochtes, schwach gesalzenes Fleisch.

Für Lerchen, Ammern, Finken, Zeisige: Heusamen, Scheunenabfälle, Gartensamenabfälle, Mohnsamen, Hanfsamen.

Für Sperlinge: Heusamen, Haferabfall, geringes Getreide, allerlei Samenabfälle; auch Brot und Kartoffeln.

Für Amseln, Drosseln, Stare: Weissdornfrüchte, Schnee- und Vogelbeeren, getrocknete Hollunder- und Heidelbeeren, Trauben von wildem Wein, Hagebutten, zerschnittene Äpfel und Birnen, gekochtes ungesalzenes Fleisch (am besten Rossfleisch).

Für Zaunkönige: Kleine Mehlwürmer mit eingedrückten Köpfen, Ameisenpuppen und damit vermischt etwas Mohnsamen.

Für Elstern, Raben, Dohlen, Eichelhäher: Kadaver von Füchsen, Dachsen, Mardern, Ottern, ungeniessbar gewordenes, ungesalzenes Schlachtfleisch.

Niemals soll man Vögeln rohes Fleisch vorwerfen, weil die grössern derselben dadurch zur Verfolgung kleiner Vögel angereizt werden.

Für kleine Vögel decke man die Futterplätze mit Dornengestrüpp, damit ihnen nicht die Tauben das Futter wegfressen und damit sie gegen die Nachstellungen seitens der Katzen geschützt sind.

J. Z.

Nachschrift der Redaktion. Obigen Artikel, welchen wir den „Zürcher Blätter für Tiererschutz“ entnommen haben, empfehlen wir den geehrten Lesern und Leserinnen auf's Angenehmste zur geneigten Durchsicht und zur Aufbewahrung.

Anschliessend an die Ratschläge in Bezug auf die verschiedenen Futtersorten, möchten wir noch auf einen billigen Nährstoff aufmerksam machen, welcher als durchaus nicht zu verachtende Beigabe zur Winterfütterung unserer freilebenden Vögel dienen dürfte. Es sind dies die Pressrückstände der *Grieben* (Gräubi), welche in Form von flachen Cylindern unter der Benennung „*Gräubikuchen*“ bei den meisten Schweinemetzgern erhältlich sind. Dieser fetthaltige Futterstoff wird sowohl von Körnerfressern, wie *Buchfinken* und *Ammern*, als auch von Insektenfressern, von den *Amseln*, den *verschiedenen Drosselarten*, den *Stauern* u. dgl. gerne genommen. Für die letzteren, welche auch während der Winterszeit in immer zunehmender Anzahl bei uns bleiben, ist dieses Fleischfutter geradezu eine Wohlthat. Je nach dem es die Verhältnisse erlauben reicht man die „Gräubi“ den hungrigen gefiederten Gästen auf ebener Erde an einer schneefreien Stelle oder auf dem Futterbrette dar. In allen Fällen müssen die Katzen auf diese oder jene Art ferngehalten werden. Es sind uns aus eigener Erfahrung verschiedene Fälle bekannt, dass Katzen sich an der für die Vögel bestimmten „Speisetafel“ gütlich thaten.

